

Ist es leichter zu glauben, ohne zu sehen oder wenn man die Wunden des anderen sieht? Eine schwierige Frage, die jeder entsprechend seiner Sensibilität, außer den eigenen Überzeugungen, beantworten muss. Jesus scheint dabei nichts zu bevorzugen. Im heutigen Evangelium wünscht er den Frieden und zeigt den Jüngern seine Wunden. Jesus zeigt sie Thomas, der diese Wunden noch nicht gesehen hatte, dennoch ganz nah und ausführlich. Er lobt aber den Glauben jener, die glauben, ohne gesehen zu haben. Das meint mit anderen Worten, dass auch Platz für uns ist, die wir aus geschichtlichen Gründen zu letzteren gehören. Aber gehören wir wirklich zu ihnen? Und vor allem: haben wir gar keine Wunde zu sehen, um zu glauben? Es stimmt, für gewöhnlich versteckt man die Wunden: sich selbst und den anderen gegenüber. Und vor den von den anderen oder ihrem Mensch-Sein gezeigten Wunden bevorzugt man, die Augen zu schließen, um sie nicht zu sehen. Vielleicht ist es deshalb viel schwieriger geworden zu glauben. Wir leben in einer beinahe fiktiven Welt, die in Wirklichkeit nicht existiert: wir suchen das Glück ohne jede Anstrengung und die Freude ohne jede Entbehrung. Vielleicht wird uns deshalb jede Unannehmlichkeit unerträglich und das Glück rückt in immer größere Ferne. Was soll man tun, um zu glauben und den Weg des Friedens wiederzufinden? Bereit sein, die Wunden unserer Menschheit anzuschauen, aber nicht, um sich daran zu befriedigen, sondern um sie zu heilen, soweit es möglich ist. Auch in einem selbst? Ganz sicher! Und auf welche Weise? Bereit sein, mit der Freude auch das Leiden der anderen zu teilen, wie uns in der ersten Lesung das Leben der ersten christlichen Gemeinde lehrt.



Quelle: <http://nobell.it/wp-content/uploads/2012/02/mosaici.jpg>

### GEBET

Im Unterschied zu mir  
hastest du, Sankt Thomas,  
wenigstens keine Angst,  
die Wunden anzuschauen,  
die Wunden deines Meisters,  
wobei du vielleicht Mühe hattest zu verstehen,  
dass sie wahrhaftig demjenigen zugefügt worden waren,  
der sie um kein Recht der Welt  
jemals verdient hatte.

Du zweifeltest möglicherweise daran,  
während du über alle Ereignisse nachdachtest,  
und bist und bleibst du mir deshalb  
für alle Zeiten sympathisch ?

Aber der Meister kam  
und zeigte jene Wunden aus nächster Nähe,  
und aus dir brach es förmlich hervor:  
" Mein Herr und mein Gott !".

Mein Herr und mein Gott,  
ist das also das Schicksal eines Gottes,  
der zur Menschheit kommt ?

Es bedeutet, dass Er etwas Raum auf seinem Kreuz bietet,  
nicht weil Er Bedarf an weiteren Stigmata hätte,  
sondern weil gerade wir Bedarf haben,  
nämlich nach Platz an Seiner Seite,  
damit wir auferstehen und unsere Wunden geheilt werden.

Danke Herr, Du Gekreuzigter und Auferstandener! (GM/19/04/09)

**Johannesevangelium** (20,19-31) 19 Am Abend dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger aus Furcht vor den Juden die Türen verschlossen hatten, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch! 20 Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, dass sie den Herrn sahen. 21 Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. 22 Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sprach zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist! 23 Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben; wem ihr die Vergebung verweigert, dem ist sie verweigert. 24 Thomas, genannt Didymus (Zwilling), einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. 25 Die anderen Jünger sagten zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er entgegnete ihnen: Wenn ich nicht die Male der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in die Male der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht. 26 Acht Tage darauf waren seine Jünger wieder versammelt und Thomas war dabei. Die Türen waren verschlossen. Da kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte: Friede sei mit euch! 27 Dann sagte er zu Thomas: Streck deinen Finger aus - hier sind meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! 28 Thomas antwortete ihm: Mein Herr und mein Gott! 29 Jesus sagte zu ihm: Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben. 30 Noch viele andere Zeichen, die in diesem Buch nicht aufgeschrieben sind, hat Jesus vor den Augen seiner Jünger getan. 31 Diese aber sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Messias ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen.

**Apostelgeschichte** (4,32-35) 32 Die Gemeinde der Gläubigen war ein Herz und eine Seele. Keiner nannte etwas von dem, was er hatte, sein Eigentum, sondern sie hatten alles gemeinsam. 33 Mit großer Kraft legten die Apostel Zeugnis ab von der Auferstehung Jesu, des Herrn, und reiche Gnade ruhte auf ihnen allen. 34 Es gab auch keinen unter ihnen, der Not litt. Denn alle, die Grundstücke oder Häuser besaßen, verkauften ihren Besitz, brachten den Erlös 35 und legten ihn den Aposteln zu Füßen. Jedem wurde davon so viel zugeteilt, wie er nötig hatte. 36 Auch Josef, ein Levit aus Zypern, der von den Aposteln Barnabas, das heißt übersetzt Sohn des Trostes, genannt wurde, 37 verkaufte einen Acker, der ihm gehörte, brachte das Geld und legte es den Aposteln zu Füßen.